

das  
Porträt

Foto: Heiko Mott

**D**ass der Notarzt kommen muss, weil es einem derart schlecht geht – darum reißt sich kein Mensch. Wenn es aber sein müsste, würde man sein Leben sicher gern einem Arzt wie Dr. Ralf Schnelle anvertrauen: etwa 1,90 Meter groß, weder rund noch hager, sehr viel Ruhe ausstrahlend. Ruhe und die Sicherheit, im Notfall zu wissen, was das Richtige ist. Woran das liegt, kann man auf den ersten Blick nicht sagen. Vielleicht ist es die Kombination aus gelassenen Bewegungen und wachem, schnellem Blick.

Wenn man seinen Einsatz überlebt hätte, fände man sich möglicherweise als knubbelnasige Figur in einem von Schnelles Cartoons wieder. Denn der 40-jährige Stuttgarter hat einen zweiten Beruf. Als „Olaf“ zeichnet er, was ihm im Job so ein- und auffällt: Notärzte im Kampf mit Defibrillatoren. Sanitäter, denen zum wiederholten Mal das Essen kalt wird. Einsätze bei Sturm und Regen, was im Cartoon immerhin den Vorteil hat, dass Windböen die Infusionsflasche in der richtigen Höhe halten ... Sei-

## Dr. med. Ralf Schnelle alias „Olaf“

## „Ich hab das Notarztvirus abbekommen“

ne Zeichnungen erscheinen regelmäßig in der Mitgliederzeitschrift des Marburger Bundes. Schnelle hat einen bebilderten Reanimationsleitfaden „Schock empfohlen ...“ geschrieben und gezeichnet, ein Nachtdienst-Kochbuch illustriert, ein Fachbuch ist in Arbeit.

„Olaf“ – der Name steht für humorige, verständnisvolle Cartoons. Anregungen gibt es genug. Es werde schließlich viel geblödel in Rettungsdienstkreisen, erläutert Schnelle. Sämtliche Ideen muss er sofort notieren, sonst sind sie weg. Wie zur Bestätigung ruft er seiner Frau über den Kaffeetisch zu: „Nicht die SMS auf dem Handy löschen! Da sind auch noch zwei Ideen drauf.“ Wenn Schnelle einen festen Auftrag hat, liest er sich rund um das Thema ein und lässt zur Inspiration gern den Fernseher laufen. So bekommt eine Idee ein verständliches Alltagsgewand. Als er unlängst das Thema „Veränderungen für die Krankenhäuser“ illustrieren sollte, waren ihm Baustellen in Fernsehsendungen eine willkommene Quelle. Meistens flutschen die Zeichnungen. Ab und zu ist das Heitere aber auch eine Quälerei. Nicht alles glückt eben auf Anhieb.

Das gilt auch für Schnelles Berufsweg. Eigentlich wollte er aus seinem Zeichentalent beruflich Kapital schlagen und Grafikdesign studieren. Doch er konnte keinen der wenigen Studien-



Olaf im Einsatz, gezeichnet von Heiko Mott

plätze ergattern. Seine Mutter, selbst Lehrerin, brachte den ehrenamtlichen Rettungssanitäter auf die Idee, es mit Medizin zu versuchen. Der Vater, Jurist aus einer Buchhändlerfamilie, hatte nichts dagegen. Später scheiterte Schnelles erster Dissertationsversuch über ein Thema aus der Anästhesie. Also nahm er einen zweiten Anlauf an der Universitäts-Hautklinik Tübingen und schrieb über „Reproduzierbarkeit der Fluoreszenzvideomikroskopie von Hautkapillaren am Innenknöchel“. Doch dann wählte er eine Weiterbildung zum Facharzt für Innere Medizin und das Berufsziel Notarzt: „Mit Hautkrebs und Schuppenflechte umzugehen war nicht so interessant.“

Weshalb findet er berufliche Erfüllung darin, im Auftrag zweier Krankenhäuser verunglückte Motorradfahrer und abgestürzte Alkoholiker zu versorgen? Schnelle lächelt und sagt: „Ich hab' eben bei den Maltesern das Notarztvirus abbekommen.“ Vielmehr: zunächst das Rettungssanitätervirus. Anfang der 80er-Jahre wollte der gebürtige Karlsruher



dem großen Bruder nacheifern und sich lieber mehrere Jahre bei der Freiwilligen Feuerwehr engagieren, statt zur Bundeswehr zu gehen. Die Löscher wollten ihn nicht. Also stieg Schüler Schnelle bei den Stuttgarter Maltesern als Ehrenamtlicher ein. Er erinnert sich noch gut daran, dass er sich vor der ersten Fahrt im Rettungswagen bang fragte, ob sich der Anblick von Blut und Verletzten tatsächlich aushalten ließe.

Es ging, mehr noch, es gefiel Schnelle: „Der Reiz ist, dass man mit Blaulicht unterwegs sein kann. Dass man da hingehet, wo andere nicht hindürfen, hinter die Absperrung nämlich. Dass man das Leben in allen Facetten von der Geburt bis zum Sterben sieht.“ Nicht alles, was den geliebten Beruf ausmacht, muss leicht sein – das fällt einem wieder ein, wenn man ihm zuhört und er gerade erzählt, wie es war, mit den Eltern eines tödlich verunglückten Motorradfahrers zu sprechen. Sie wollten vom Notarzt hören, warum die Hilfe zu spät kam. Oder neulich bei der 84-Jährigen, deren Ehemann gerade gestorben war. Da musste Schnelle daran denken, dass vielleicht die eigene Ehefrau, „eine ganz tolle“, einmal so neben einem Notarzt stehen könnte wie die alte Dame. „Man sieht Menschen in Situationen, die man sich und seinen Angehörigen nicht wünscht“, sagt er. „Aber man kann so etwas in sein Leben einbauen und nicht verzweifeln.“

Lebenslustig sei er immer noch, sagt Schnelle, und das glaubt man ihm. Aber sich auch stärker dessen bewusst, dass Menschen ihr Leben weit weniger unter Kontrolle haben, als sie gern annehmen. Das hat Schnelle allerdings nicht nur im Rettungswagen gelernt, sondern auch während seiner Klinikjahre in der Hämatologie. Verständnis für Menschen und ihre Fehler aufbringen, sie einfühlsam behandeln – vielleicht ist ihm das auch deshalb wichtig, weil er weiß, wie schnell einem Sicherheit entgleiten kann.

Mit sich selbst scheint er strenger zu sein. Wissenslücken zum Beispiel mag er gar nicht. Schon vor der ersten Fahrt im Rettungswagen lieh sich Schnelle ein Fachbuch aus der örtlichen Bibliothek. Und um heute seine Vorstellungen von umfassender ärztlicher Kompetenz mit seinem Zeichentalent und seinen priva-

ten Interessen kombinieren zu können, hat er sich für einen überschaubaren Bereich entschieden, den Notdienst. „Ich habe fünf Fachzeitschriften abonniert, und die lese ich auch alle“, betont Schnelle. Außerdem arbeitet er ehrenamtlich für die Malteser, bildet Nachwuchs für das Deutsche Rote Kreuz aus und sitzt im Redaktionskomitee einer Fachzeitung.

Abstand zur Medizin hat ihm schon immer die Natur verschafft. Seit ein

paar Jahren fasziniert ihn vor allem die Vogelbeobachtung. „Vogelcartoons sind nur noch eine Frage der Zeit“, grinst er. A propos Frage: Warum zeichnet Ralf Schnelle eigentlich unter dem Pseudonym „Olaf“? Die Antwort bringt den Arzt in Nöte. Ach, eine uralte Namensidee, damals, als er noch Lehrer und Mitschüler zeichnete. Mehr will er nicht sagen. Es soll sich wohl kein Olaf derart aufregen, dass der Notarzt kommen muss . . .

Sabine Rieser

**A**uf dem Weg zu meinem Kredit gebenden Banker treffe ich zufällig auf meinen frechen Neffen, der in der Fußgängerzone mit seiner Freundin herumlungert. „Hey“, meint er zu ihr, „das ist mein komischer Onkel, der immer so herumschwallt!“ Die Angesprochene streift den Kopfhörer ihres Discman von den Ohren: „Hä?“ Mein differenzialdiagnostisch geschultes Auge sieht akuten Aufklärungsbedarf: „Die chronische Bedröhnung der cochlearen Haarzellen mit mehr als 85 dB führt zur Schallempfindungsschwerhörigkeit!“ Damit bin ich zwar meiner Pflicht zur Primärprävention

## Jugend

in vollstem Umfang nachgekommen, aber der Neffe triumphiert: „Hab' ich's dir nicht gesagt, dass der nur Müll erzählt?“ Gelangweilt drehen sich die Kajal-umsäumten Augen der Freundin zu mir. Mein scharfer Blick entdeckt umgehend eine Bindehautentzündung: „Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit handelt es sich um eine exogene chronische konjunktivale Reizform!“ Die Kajal-Augen drehen sich zum Neffen: „Ätzt der immer so rum?“ Sie nestelt eine Zigarette aus ihrer Hosentasche hervor. Ich lasse meinen Neffen erst gar nicht zu Wort kommen: „Nikotinkonsum verursacht chronische Bronchitis, die komplizierend zur mukösen Transformation der Bronchialdrüsen im Langzeitverlauf auch zu alveolärer Hypoventilation führt, ganz zu schweigen vom Risiko pulmonaler Neoplasien, deren Inzidenz in den letzten hundert Jahren bei Frauen . . .“ „Ey, dein Onkel ist echt voll krass drauf“, meint die Freundin zum Neffen und zieht ihn zum nächsten Schaufenster. Mir bleibt nichts weiter übrig, als mir Gedanken um nickelhaltige Nabelpiercings mit konsekutiven Kontaktekzemen sowie Aszension gramnegativer Keime in den ableitenden Harnwegen bei völlig unzureichender Bekleidung der Bauchregion zu machen. Irgendwie erleichtert setze ich meinen Weg zum Banker fort. Kann ich ihm doch berichten, dass sich die ärztliche Zunft um ihre Zukunft nicht zu sorgen braucht: beispielsweise die HNO-Ärzte, die sich mit Diagnostik und Therapie von Schwerhörigkeit beschäftigen; Dermatologen, die mit Allergien und infiziertem Modeschmuck kämpfen, die Pulmologen . . ., die Urologen . . .

Dr. med. Thomas Böhmeke

